

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 33 (1923)
Heft: 3

Artikel: Ein neues lateinisches Lehrmittel für schweizerische Gymnasien
Autor: Boesch, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues lateinisches Lehrmittel für schweizerische Gymnasien.¹⁾

Von Dr. Paul Boesch, Professor am Gymnasium der Kantonsschule Zürich.

Die Tatsache, dass an vielen schweizerischen Gymnasien nicht die vorhandenen Übungsbücher schweizerischen Ursprungs, sondern deutsche Lehrmittel verwendet werden, lässt darauf schliessen, dass die letztern gewisse Vorzüge haben, die unsern schweizerischen Lehrmitteln abgehen. Andererseits beweist das Vorhandensein eigener Unterrichtsmittel, dass die für deutsche Verhältnisse geschaffenen Bücher unsern schweizerischen Verhältnissen nicht überall entsprechen. Und in der Tat macht es einen Unterschied, ob ein Lehrmittel für zehnjährige oder für zwölfjährige Schüler dienen soll, ferner ob das Lateinische im ganzen neun Jahre oder nur $6\frac{1}{2}$ bis 7 Jahre getrieben wird. Wer, wie wir in der Schweiz, mit ältern Schülern beginnt und nachher weniger Zeit zur Verfügung hat, wird das Bedürfnis empfinden, rascher vorwärts zu gehen, um rascher zur Schriftstellerlektüre zu kommen. Wenn trotz diesen Erwägungen deutsche Lehrmittel auch bei uns stark verbreitet sind (vor allem diejenigen von Niepmann-Hartke und von Ostermann, beide im Verlag B. G. Teubner, Leipzig), so liegt der Grund sicher darin, dass sie stofflich mehr bieten, und dass sie durch starke Bevorzugung von zusammenhängenden Stücken besser auf die spätere Lektüre vorbereiten.

In dem neuen schweizerischen lateinischen Lehrbuch habe ich nun versucht diese verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen. Folgendes waren die Hauptgesichtspunkte, die mich leiteten:²⁾

1. Von Anfang an war es mir klar, dass der Lehrstoff auf zwei volle Schuljahre verteilt werden müsse, und dass in diesen zwei Jahren nicht nur die Formenlehre und ein tüchtiger Grundstock von Vokabeln, sondern auch die Syntax in ihren wesentlichsten Erscheinungen zu lernen sei. Im ersten Jahr (d. h. in dem nun erscheinenden ersten Teil) werden die Formen der fünf Deklinationen und der vier Konjugationen (inkl. die Verben der dritten Konjugation auf *-io*, aber exkl. die Deponentia) sowie der wichtigen unregelmässigen Verben *esse*, *ferre*, *ire*, *velle*, ausserdem die Pronomina (mit Ausnahme der verallgemeinernden Relativpronomina und der selte-

¹⁾ Auf Beginn des neuen Schuljahres wird im Verlag Art. Institut Orell Füssli vom Verfasser dieses Aufsatzes der I. Teil des „Lateinischen Lehrbuchs für schweizerische Gymnasien“ erscheinen, bestimmt für die erste, an die Volksschule anschliessende Klasse unserer Lateingymnasien. Ich benütze gerne die Gelegenheit, in dieser Zeitschrift die mich leitenden Grundsätze darzulegen. Da der Verfasser des wohl verbreitetsten schweizerischen Lateinlehrbuchs, Herr Rektor W. von Wyss, im Jahrgang 1911 dieser Zeitschrift die geschichtliche Entwicklung in den Anschauungen über lateinische Lehrmittel ausführlich dargestellt hat, kann hier von einer geschichtlich orientierenden Einleitung abgesehen werden.

²⁾ W. von Wyss hat in dem Anm 1 erwähnten Aufsatz „Die neuern Gesichtspunkte für die Anlage lateinischer Elementarbücher“ die verschiedenen Fragen in ausgezeichneter Weise behandelt. Die Punkte, in denen ich mit ihm übereinstimme, kann ich daher hier entweder ganz bei Seite lassen oder nur kurz streifen.

nern Indefinitpronomina) und die Kardinal- und Ordinalzahlen behandelt. Da der Konjunktiv schon sehr früh gelernt wird, kommen Wunsch- und Aufforderungssätze, irreale Bedingungssätze, Nebensätze der Absicht und Folge, Temporalsätze mit cum historicum und indirekte Fragesätze ziemlich häufig zur Anwendung. Hier im einzelnen die Anordnung und Reihenfolge des grammatischen Stoffes darzulegen, hat keinen grossen Wert. Wie die zahlreichen, von einander abweichenden Übungsbücher zeigen, lässt sich der Stoff des ersten Jahres auf höchst verschiedene Weise anordnen. Im ganzen war die Absicht, Nomina und Verba von Anfang an in wechselnder Folge zu behandeln, im Gegensatz z. B. zu dem sonst so ausgezeichneten Übungsbuch von Kautzmann, wo zuerst die fünf Deklinationen erledigt werden und erst dann die Tempora und Modi des Verbums.

Zur Aneignung eines für die spätere Lektüre notwendigen Vokabelschatzes scheint es mir besonders wichtig, die Stammverben im Elementarunterricht gründlich zu lernen. Da im ersten Teil nur die wichtigsten Verben vorkommen, sollen im zweiten Schuljahr (in dem im Frühjahr 1924 erscheinenden zweiten Teil) alle Verben (inkl. Deponentia) systematisch gelernt und geübt werden.¹⁾ Parallel mit dieser Durchnahme der Verben geht die sukzessive Einübung des Akkusativ (und Nominativ) mit Infinitiv, des Gerundiums und Gerundivums, des Ablativus absolutus, der Partizipien und des Supinums. Von dieser nebeneinanderhergehenden Erweiterung des Wortschatzes und der für das Lateinische charakteristischen syntaktischen Erscheinungen verspreche ich mir besonders viel; ich hoffe, dass dadurch das Pensum der zweiten Klasse für Schüler und Lehrer ebenso anregend und abwechslungsreich wird wie dasjenige der ersten Klasse. Anschliessend werden die im ersten Teil noch übergangenen Pronomina, Zahlen und Ortsadverbien, sowie besondere Deklinations- und Konjugationsformen nachgeholt, die Formenlehre wird also abgeschlossen. In diesem zweiten Teil werden fast ausschliesslich Originaltexte, teils Einzelsätze (wo es sich um das Einüben einer neuen Erscheinung handelt), teils kleinere oder grössere Abschnitte (auch Verse) den Lesestoff bilden, wobei den unterhaltenden und heitern Stoffen nicht aus dem Weg gegangen wird.

2. Von besonderer Wichtigkeit erscheint mir der Unterricht in den ersten Wochen. Während im zweiten Schulhalbjahr, wenn die Schüler an die neue Sprache und das neuartige Denken einigermaßen gewöhnt sind, ein beschleunigtes Tempo wohl gestattet ist, muss man im Anfangsunterricht langsam vorgehen und darf die neuen Erscheinungen nicht zu sehr häufen. Die von der Volksschule in das Gymnasium eintretenden Schüler sind bekanntlich grammatisch sehr ungleich und meist sehr schlecht vorbereitet. Da gilt es also, für die gemeinsame Arbeit eine gemeinsame Grundlage zu schaffen,

¹⁾ Dem Wörterverzeichnis wird eine knappe Zusammenstellung der Stammverben mit ihren Wortfamilien beigegeben werden, im Sinne meiner 1917 bei Orell Füssli erschienenen „Lateinischen Wortfamilien in Auswahl“.

allmählich in die grammatischen Grundbegriffe einzuführen. Es ist eine von Didaktikern aufgestellte These, der Unterricht in einer Sprache müsse mit dem Satz (also dem Verbum) beginnen. Mir scheint es viel wichtiger, dass der Unterricht an Bekanntes anknüpfe, und darum beginne ich mit Substantiven, die dem Schüler als deutsche Lehn- oder Fremdwörter bekannt sind. Der Reihe nach wird dann die Kenntnis der Wortarten und Satzglieder vermittelt, hiebei die erste Deklination gelernt und gleichzeitig ein ansehnlicher Vokabelschatz erworben, mit dem nun zusammenhängende Stücke geboten werden können.

3. In der Frage, ob Einzelsätze oder zusammenhängende Stücke vorzuziehen seien, stehe ich auf einem vermittelnden Standpunkt. Selbstverständlich kann nicht die Rede davon sein, gleich von Anfang an zusammenhängende Stücke zu verwenden; sobald aber der Schüler einen gewissen Wortschatz und die Kenntnis aller Kasusformen hat, sollen zusammenhängende Stücke bzw. Einzelsätze, die in einem innern Zusammenhang stehen, geboten werden, wenn auch nicht ausschliesslich. Dabei ist die Meinung die, dass der Lehrer zur Einübung der Formen im Unterricht mit den zur Verfügung stehenden Wörtern selbst kleine Einzelsätzchen bilde oder von den Schülern bilden lasse; die zusammenhängenden Stücke des Buches aber sollen die Schüler zur spätern Lektüre anleiten.

4. Was den Inhalt betrifft, so ist absichtlich kein einheitliches Stoffgebiet gewählt. Es wiegen zwar Stücke über römische Verhältnisse vor (Sachliches und Historisches), aber einzelne Nummern behandeln auch griechische Sage und Geschichte. Einige Phaedrusfabeln (in Prosa, und im „Anhang“ 3 leichte im Original) und Anekdoten sorgen für Abwechslung; unter den Einzelsätzen finden sich zahlreiche Verse (jambische Senare und daktylische Hexameter), Sentenzen und Sprichwörter; sogenannte inhaltlose Sätze glaube ich vermieden zu haben. An mehreren Stellen wurden Gespräche und Briefe eingefügt, um auch die erste und zweite Person zur Anwendung zu bringen. Mehrfach wurde auf speziell schweizerische Verhältnisse Bezug genommen: Vindonissa, Inschriften. Vor allem auch im „Anhang“, wo neben anderem Lesestoff auch Caesars Bericht über den Helvetierauszug gekürzt und vereinfacht geboten wird.

5. Im Gegensatz zu Wyss bin ich der Ansicht, dass das Übungsbuch des Anfängers auch die Grammatik enthalten soll und zwar die Laut-, Wortbildungs-, Formen- und Satzlehre, soweit sie für die betreffende Stufe in Betracht kommen. Ich habe es immer als einen Nachteil empfunden, dass Übungsbuch und Grammatik nicht miteinander übereinstimmen, dass z. B. in der Laut- und Wortbildungslehre Wörter als Beispiele angeführt sind, die der Anfänger auf dieser Stufe noch nicht gehabt hat, oder in der Satzlehre Sätze, die er noch nicht verstehen kann. Auch die Formenlehre kann in einer, der Anordnung des Übungsbuches angepassten Grammatik praktischer, der allmählich fortschreitenden Kenntnis der Sprache entsprechender gestaltet werden. Ob ich mit meinem Versuch einer Kombination

aller sprachlichen Erscheinungen das Richtige getroffen habe, werden die Fachkollegen zu entscheiden haben.

6. Der Bedeutungslehre (Wortkunde) messen die deutschen Übungsbücher einen grossen Wert bei; durch Hinweise auf etymologische Zusammenhänge und durch Wortzusammenfassungen soll die Erwerbung des Wortschatzes gesichert werden. Es scheint mir, dass man hierin auch zu weit gehen kann: es hat doch auch seinen Reiz, die Schüler die Wortzusammenhänge selbst suchen und finden zu lassen; und wer das Bedürfnis nach Zusammenfassungen hat, mag die Schüler selbst Zusammenstellungen nach bestimmten Gruppen machen lassen; dann haben sie doppelten Gewinn von dieser Arbeit. Ich habe deshalb (und auch aus Gründen der Raumersparnis) auf vollständige Zusammenfassungen verzichtet und nur die Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen und die Substantiva der dritten Deklination übersichtlich zusammengestellt. Auf ein alphabetisches Wortregister glaubte ich, wenigstens für den ersten Teil, ebenfalls verzichten zu können.

7. Für die Gestaltung der Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische schliesse ich mich ganz den Ausführungen von Wyss an, nur dass ich Paraphrasen der lateinischen Lesestücke nicht durchaus ausschliesse, sondern sie gerade für den Anfangsunterricht bevorzuge. An mehreren Stellen versuchte ich auch bei diesen deutschen Übungsstücken die einzelnen Sätze zu einem in sich zusammenhängenden Ganzen zu gruppieren. Wie in den lateinischen Lesestücken wurde auch hier einigen wichtigen, für Anfänger erfahrungsgemäss schwierigen, syntaktischen Erscheinungen durch zahlreichere Beispiele besondere Aufmerksamkeit geschenkt, z. B. dem doppelten Akkusativ (bzw. Nominativ), der eigenartigen Klammerstellung des Substantivs mit einem adverbial erweiterten partizipialen Attribut (z. B. die in den fernsten Provinzen des Reichs gelegenen Kolonien), den Aufforderungssätzen u. a.

Nach meiner Ansicht könnte in der dritten Klasse, nach Durchnahme dieser beiden Teile des neuen Lehrbuchs, zur Lektüre von Caesar oder Plinius übergegangen werden. In welcher Weise und mit welchen Lehrmitteln in dieser und den obern Klassen „Grammatik“ getrieben werden soll, ist wieder eine Frage für sich. Zweifellos könnte hier ein Syntaxbuch, wie es Prof. Debrunner an der 5. Jahresversammlung des Schweiz. Altphilologenverbandes 1921 angeregt hat (s. 50. Jahrbuch des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, S. 80), wertvolle Dienste leisten.

Vom Hausbau.

Gesamtunterricht mit einer 2. Klasse.

Von Anna Kleiner, Zürich.

Beim Wegzug eines Schülers kam ich mit meiner Klasse auf das Wohnen und seine heutigen Schwierigkeiten zu sprechen. Schon seit